

Der Zehn-Minuten-Belichter

Ausstellung Der Teufner Fotograf Martin Benz macht das Gegenteil von Schnappschüssen – er fängt Zeit ein, Veränderung, Essenz. In Rom nahm er sich alle Zeit der Stadt, jetzt zeigt er seine Langzeitaufnahmen in St. Gallen.

Dieter Langhart
dieter.langhart@tagblatt.ch

Nein, in der St. Galler Galerie vor der Klostermauer hängen keine Porträts aus Rom, und doch steht der Mensch im Mittelpunkt: mehr oder minder verschwommen, oft gar unkenntlich. Der Hintergrund aber ist klar und deutlich: ein Haus, ein Strassenzug, ein Aquädukt. Wie das? Martin Benz bat sein Gegenüber, ruhig zu stehen, stellte seine Mittelformatkamera aufs Stativ und öffnete den Verschluss für zehn Minuten. Der Stein hielt still, der Mensch aber schaffte das nur mehr oder minder gut.

Als sich Martin Benz mehrere Monate in Rom aufhielt und die Innenstadt durchstreifte, fotografierte er zuerst historische, oft vergammelnde Gemäuer, doch das schien ihm bald zu schwer, zu statisch, zu rückwärtsgewandt.

Sanfte Annäherung an Stadt und Bewohner

«Ich wollte einen Bezug schaffen zwischen dem heutigen und dem monumentalen Rom.» Martin Benz redet ruhig, bedächtig, erzählt, wie er Leute ansprach, sich mit ihnen unterhielt, sie dann bat, vor ihren Laden oder vor ein Baudenkmal oder ein besetztes Haus zu stehen und zehn Minuten weiterzureden. «Anfangs machte ich jeweils ein Testbild, bald nicht mehr», sagt Benz. «Die Leute fanden meine Idee in



Martin Benz zeigt einem Besucher seine Langzeitbelichtungen in der Galerie vor der Klostermauer.

Bild: Dieter Langhart

Ordnung» – die Roma-Bettlerin, der Hausbesitzer oder der Funktionär. «(Siamo tutti passanti), sagte ein alter Mann zu mir, «wir sind nur Durchreisende». Und der junge Lupo «Mi faccio spazio tra le rovine, ich schaffe mir Platz zwischen den Ruinen...» Mit einigen der Menschen, die er in Rom fotografiert und teils wiedergegessen hat, bleibt er in Kontakt.

«Farsi spazio» nennt Martin Benz seine Rom-Arbeit: sich Raum nehmen. In der winzigen

Altstadt-Galerie mutet das fast ironisch an. «Zufällige Begegnungen werden zu einem Teil «meiner» Stadt», schreibt der «temporäre Flaneur» im Begleitheft, das Anna Furrer und Sascha Tittmann vom Büro Sequenz wunderschön gestaltet haben. Es enthält neben den (scharfen) Porträts, die nach den Langzeitaufnahmen kamen, auch digitale Fotografien leerer Orte und einige Gespräche über die Wahrnehmung des historischen Erbes und

persönliche Visionen in der Stadt. Das Heft umhüllt ein kleineres aus Risografien, einer Art Siebdruck. Sie bilden schematisch die Quartiere ab, die sich Benz nach und nach zu eigen gemacht hat beim «spaziare», beim Flanieren.

Mit der Lochkamera die Zeit einfangen

Martin Benz nutzte sein Atelier für eine weitere Arbeit – für ein die ganze Zeit umspannendes Einzelbild; es bildet jetzt die Um-

schlaginnenseite der Publikation. «Ich stellte eine Lochkamera im Raum auf – für die drei Monate meines Aufenthalts.» Wände, Fenster, Möbel zeichneten sich auf dem Film leicht verschwommen, aber klar ab, während der Fotograf und seine täglichen Bewegungen unsichtbar blieben.

Der 1971 geborene Martin Benz unterrichtet an einer Integrationsklasse in Ausserrhoden und wirkt alles andere als aus der Zeit gefallen. Doch nach einem

«Für die Leute war es okay, vor der Kamera zehn Minuten ruhig zu stehen.»

Martin Benz
Fotograf aus Teufen

Musikstudium und einem klassischen Einstieg in die Fotografie verweigerte er sich der allgegenwärtigen Hektik, wie weitere offene Serien zeigen.

Im April zeigt er im Architekturforum Ostschweiz «Rückbau». Er stellte Lochkameras vor Abbruchhäuser, öffnete die Blende, bevor die Birne heransaute, und schloss die Blende wieder, als das Gebäude nach zwei, drei Wochen verschwunden war.

Hinweis

• «farsi spazio», Galerie vor der Klostermauer, bis 31.3. Do/Fr 18–20, Sa 11–15, So 11–13 Uhr
• «Rückbau», Architekturforum Ostschweiz; geöffnet Mo, 1./8.4. während der Veranstaltungen

Punkrock und Zauberei gegen Benzingeld und Unterkunft

Konzert Am Sing & Play Festival in der Grabenhalle St. Gallen steht eine wilde Mischung aus Punkbands, Rappern, Hardcore-Rockern samt Zauberer und Comiczeichner auf der Bühne. Ein Teil der Einnahmen wird an ein Hilfswerk gespendet.

Eigentlich wollte sich Andi Vogler mit dem ersten Sing & Play Festival vor fünf Jahren eine einmalige Abschiedsparty schenken: «2015 wollte ich mich als Konzertveranstalter zurückziehen und hatte darum befreundete Bands für das Festival gebucht», sagt er. Der 32-jährige Tübacher hat seit 2010 Hunderte alternative Konzerte in der Grabenhalle, im Treppenhaus Rorschach oder im St. Galler Kulturzentrum Rumpeltum veranstaltet. Doch die erste Ausgabe des Sing & Play Festival kam 2015 so gut an, dass es seither jedes Jahr wieder über die Bühne geht. Der Gedanke dahinter bleibt derselbe: Die Bands spielen für gar keine oder kleine Gagen, sie erhalten nur so genanntes «Benzingeld» und eine Unterkunft vor Ort. Wenn beim Festival ein Gewinn herauschaute, wurde dieser jeweils an

das Hilfswerk Viva con Agua Schweiz gespendet, das sich für Wasserprojekte der Entwicklungsorganisation Helvetas einsetzt.

«In guten Jahren konnten wir einige tausend Franken spenden», sagt Vogler. Möglich macht dies auch sein Beziehungsnetz, das über die Jahre als Konzertveranstalter stetig gewachsen war. «Ich habe für das Festival meistens Bands gebucht, die ich von früheren Konzerten kannte. Diese waren darum oft zu einem Gefallen bereit.»

Erstmals erweitert das Festival sein Konzept

Für die aktuelle Ausgabe des Sing & Play hat das Festival erstmals sein Konzept erweitert. Zwar machen noch immer Punkrock- und Hardcore-Bands den grössten Teil der Konzertabende

aus. Am Samstag tritt aber mit der Stadtsanktgaller Hip-Hop-Band Bungle Brothers eine Gruppe aus einem ganz anderen Genre auf. «Mitglieder der Bungle Brothers hatten das Festival als Besucher kennen gelernt und mich für einen Auftritt angefragt. Sie machen zwar Hip-Hop, treten

aber mit einer Live-Band auf und passen darum gut zu unserem Konzept», sagt Andi Vogler.

Etwas seltsamer als ein paar Rapper im Punkgetümmel wirkt da schon der deutsche Zauberer Martin Weber, der sich am Freitagabend unters Publikum mischen wird. Die Besucher können

ihm für seine Tricks Hutgeld geben, das der Zauberer spendet. Eingeladen ist auch der Altstättler Comiczeichner Morten Widrig. Dieser ist Insidern durch die zwölfteilige Comicserie «Traumlos» bekannt, sein Stil orientiert sich an japanischen Mangas.

Aber eben: Die Wurzeln des Festivals liegen im Punkrock, dieser wird denn auch in all seinen Facetten gespielt. «Ich habe aus finanziellen und logistischen Gründen keine grossen Namen buchen können. Es sind jetzt aber alles Bands, die live unglaublich stark sind», sagt Vogler, der oft zu Konzerten in ganz Europa reist. Die Südafrikaner The Shabs etwa habe er am Mighty Sounds Festival im tschechischen Tábor live gesehen und sich «sofort verliebt» in die Folk-Punk-Band. Bei deren Sound mit Akustikgitarre und Kontrabass würde man eher

auf eine irische Herkunft tippen. Bereits zum dritten Mal dabei sind die Freiburger The Deadnotes, die mit ihrem melodischen Pop-Punk derzeit durch Europa touren. Den ersten Abend eröffnen werden die jungen St. Galler Drill, die wuchtigen Hardcore spielen. «Es ist mir wichtig, dass frische Bands aus der Region am Festival eine Plattform bekommen», sagt Vogler.

Ob es das Sing & Play auch 2020 geben wird, lässt Vogler offen: Nach der fünften Ausgabe sei es Zeit, Fazit zu ziehen und zu überlegen, ob am Konzept etwas verbessert werden kann.

Urs-Peter Zwingli
ostschweizerkultur@tagblatt.ch

Hinweis
Sing & Play Festival, Fr/Sa, 22./23.3., Grabenhalle St. Gallen



Die St. Galler Bungle Brothers spielen für einen guten Zweck. Bild: PD

FRÜHLINGSGEFLÜGEL!

Leicht in den Frühling starten mit frifag-Geflügel.

CULINARIUM regio garantie

Schweiz. Natürlich.